



Bruder Philipp der Kartäuser

Marienleben

Mittelhochdeutscher Text und Übertragung ins Neuhochdeutsche in Auszügen

herausgegeben von Andrea Hofmeister und Wernfried Hofmeister

unter Mitwirkung von

Cornelia Drexler, Ivelina Dyulgerova, Alexandra Fiala, Lisa Maria Glänzer, Wolfgang Holanik,
Anna Kollingbaum, Ramona Richter und Matthias Schwendtner

Texte zu den Steirischen Literaturpfaden des Mittelalters. Heft 6

Textauswahl, Übersetzung und verbindende Überleitungstexte wurden im Wintersemester 2014 von den Teilnehmer/innen des Praxis-Moduls ‚Mittelalterliche Literatur im öffentlichen Raum‘ erarbeitet.

Bruder Philipps *Marienleben* soll im Rahmen des Projekts ‚Steirische Literaturpfade des Mittelalters‘ in Slowenien ein Themenpfad gewidmet werden. Nähere Informationen unter

<http://literaturpfade.uni-graz.at>

Graz: Universitätsverein Steirische Literaturpfade des Mittelalters 2015

Abbildung Titelblatt:

Stuttgart, HB XIII 6, Sammelhandschrift, darin Bruder Philipps *Marienleben*, fol. 267r (Miniatur)

Satz & Layout: Andrea Hofmeister, Karl-Franzens-Universität Graz

*Marîâ, muoter, küneginne,
 al der werlde loesaerinne,
 verlîch mir, vrouwe, solhe sinne
 daz ich diss püechelîns beginne
 5 dâ ich dich müge loben inne,
 dâ von ich dîn genâde gewinne
 und Jêsus, dînes Kindes, minne,
 des hilf mir, wîsiu meisterinne!
 Ich wil schrîben, reiniu magt,
 10 allez daz diu schrift uns sagt
 von dîner grôzen heilikeit
 und dînes lîbes reinikeit.
 swaz ich gehôrt hân und gelesen
 von dir, swâ ich pin gewesen,
 15 daz wil ich al der werlde künden,
 daz du, vrowe, von mînen sünden
 genaediclîche helfest mir,
 wand al mîn trôst der stêt an dir.
 reiniu Marjâ, nu bite ich dich
 20 daz du geruochest lêren mich,
 daz ich dîtze puoch volbringen müeze,
 des hilf mir, reiniu magt sîeze!*

Maria, Mutter, Königin,
 Befreierin der ganzen Welt,
 verleihe mir, Herrin, die nötige Geisteskraft,
 um dieses Büchlein zu beginnen
 und dich darin zu preisen,
 damit ich dadurch deine Gnade erlange
 und die Liebe deines Sohnes Jesus –
 dazu verhilf mir, weise Lehrmeisterin!

Ich will alles aufschreiben, reine Jungfrau,
 was die heilige Schrift uns berichtet
 von deiner großen Heiligkeit
 und der Makellosigkeit deiner Person.
 Alles, was ich von dir gehört und gelesen habe,
 wo immer ich herumkam,
 das will ich der ganzen Welt kundtun,
 damit du, Herrin, mich
 gnädig aus meinen Sünden befreist,
 denn all mein Trost liegt in dir.
 Reine Maria, darum bitte ich dich nun,
 dass du mich unterweisen mögest,
 damit ich dieses Buch zustande bringen kann;
 dabei hilf mir, reine und liebe Jungfrau!

Joachim und Anna führen in Nazareth ein gottesfürchtiges Leben, das jedoch durch den Kummer über ihre Kinderlosigkeit überschattet ist. Gott scheint ihre innigen Gebete nicht erhören zu wollen. In tiefer Resignation zieht sich Joachim in die Wüste zurück und lässt seine Frau alleine zu Hause zurück. Da haben beide unabhängig voneinander eine Engelserscheinung und erfahren, dass ihnen eine Tochter geschenkt werden soll. Die glücklichen Eltern geloben, dieses Kind namens Maria Gott zu weihen. Das Mädchen zeichnet sich bereits im Kleinkindalter durch außergewöhnliche Klugheit und Frömmigkeit aus und wird mit sieben Jahren als Tempeljungfer der Obhut der Priester übergeben.

558 *Marîâ zuo den megden kam,
 ir reinez leben sich ane nam
 560 und mit vlîz des alles phlac
 swaz sî von den andern sach.
 swaz man sî ouch tuon hiez,
 nimmer niht sî des verliez:
 den megden sî gehôrsam was.
 565 vil schiere sî verdiente daz,
 daz die vrouwen al gelîche
 Marîen heten sunderlîche
 in rehter lieb mit ganzer minne,
 mit triuwen und mit guoten sinnen,
 570 sî wûrken und ouch lesen lêrten
 die heiligen schrift und all sî êrten.
 Marîâ mit aller slahte tugent
 lebte schône in ir jugent.
 sî begund mit grôzen zûhten
 575 vûr die andern alle liuhten
 und schînen, sam der morgensterre
 liuhtet vûr die andern verre.
 sî begunde schiere merken*

Maria kam zu den Tempeljungfrauen,
 nahm dort ihre makellose Lebensweise an
 und tat alles voll Fleiß,
 was sie von den anderen lernte.
 Was man sie auch tun hieß,
 niemals missachtete sie es.
 Sie war den Tempeldienerinnen gehorsam.
 Sehr bald verdiente sie es sich,
 dass die Frauen allesamt
 Maria aus ganzem Herzen
 treu und aufrichtig
 lieb gewonnen hatten,
 ihr das Handarbeiten beibrachten und das Lesen
 der heiligen Schrift und alle sie verehrten.
 So verlebte Maria in jeder Hinsicht tugendhaft
 ihre Jugendzeit.
 Durch ihren vorbildlichen Anstand überstrahlte sie alle
 anderen und funkelte so,
 wie der Morgenstern
 alle anderen (Sterne) weit überstrahlte.
 Sie prägte sich rasch ein,

580 *swaz man sî lêrte werken,
 elliū diu werc diu vröuwelîch
 wârn und ouch megden zimelîch.
 samît unde baldekîn
 und ander reiniu pörtelîn
 mit golde wûrken und mit sîden*
 585 *daz lernte sî in kurzen zîten,
 spinnen, rîhen und naen,
 daz golt umbe de sîden draen.
 die heiligen schrift sî schier begunde
 lernen, daz sî wol kunde*
 590 *lesen und vernemen wol
 wie daz man sî verstên sol.
 sî lernte gar die alten ê,
 diu vûnf buoch von Moysê,
 Salomônis buoch, und ouch diu vier*
 595 *der kûnege buoch, diu lerntes schier.
 die prophêten und den salter
 lernt Marjâ in kleinem alter.
 di megd bî den Marîâ was
 nam wunder grôz des alle daz*
 600 *Marîâ moht in jungen tagen
 alsô wîsen sin getragen.
 sî lobten sî und buten ir êre
 und dienten ir reht als sî waere
 ir vrowe und ouch ir kûneginne:*
 605 *si erzeugten ir liebe und grôze minne.
 Marîâ ouch dâ wider sich
 in allen reht diemüeteclîch
 erbôt mit dienst getriuwelîch
 und diente in allen sunderlîch.*
 610 *swenne daz der swester eine
 het arbeit die sî niht aleine
 getragen moht, dô was bereit
 Marîâ und ir die arbeit
 volbringen half mit vrôwen muote,*
 615 *und tet daz gern, diu rein, diu guote.
 sî ouch reines sites phlac;
 swenne daz sî ieman sach
 der ungemach und herzenleit
 an lîp und ouch an sêle leit,*
 620 *sîn ungemach den half sî tragen
 und half im daz mit triuwen klagen.
 sî vertreip ouch sîne smerzen,
 ob sî moht, mit reinem herzen.
 ob sî im niht helfen kunde,*
 625 *doch trôstes in mit süezem munde.
 swer armuot leit und hungers nôt,
 gern sî dem ir helfe bôt.
 swaz sî dem mohte gegeben,
 daz gap sî im, daz er sîn leben*
 630 *gevrîsten moht vor hungers nôt.*

was man sie alles zu werken lehrte,
 alle Tätigkeiten, die für Damen
 und Jungfrauen angemessen waren.
 Samt und Seide
 und ferner schöne Bänder
 mit Gold und mit Seide verschönern,
 das lernte sie in kurzer Zeit,
 spinnen, heften und nähen,
 Gold um den Seidenfaden drehen.
 Die heilige Schrift
 lernte sie schnell, sodass sie darin gut
 lesen konnte und erfassen,
 wie man sie verstehen soll.
 Sie lernte auch das gesamte alte Testament,
 die fünf Bücher von Moses,
 das Buch Salomon, auch die vier
 Bücher der Könige prägte sie sich sofort ein.
 Die Propheten und den Psalter
 lernte Maria schon in jungen Jahren.
 Die Tempeljungfrauen, bei denen Maria war,
 wunderten sich alle sehr darüber,
 dass Maria trotz ihrer Jugend
 schon so viel Weisheit besaß.
 Sie lobten und respektierten sie
 und dienten ihr gerade so, als wäre sie
 zugleich ihre Herrin und Königin.
 Sie bezeugten Maria ihre große Zuneigung.
 Maria erwies sich im Gegenzug
 allen gegenüber als sehr demütig
 und treu ergeben
 und diente jeder einzelnen von ihnen.
 Wenn eine Schwester
 ihre Arbeit nicht alleine bewältigen konnte,
 war Maria zur Stelle und
 half ihr mit frohem Herzen,
 ihre Arbeit zu vollbringen,
 wobei sie das gerne tat, die Reine, die Gute.
 Auch legte sie ein vorbildliches Verhalten an den Tag:
 Wann immer sie jemanden sah,
 der Unglück und tiefen Schmerz
 an Leib oder Seele erlitten hatte,
 half sie dem dabei, sein Ungemach zu tragen,
 und fühlte aufrichtig mit ihm.
 Sie vertrieb überdies seine Schmerzen
 durch ihr reines Herz, wann immer sie das konnte.
 Wenn sie ihm nicht zu helfen vermochte,
 tröstete sie ihn wenigstens mit sanften Worten.
 Wer arm war oder Hunger litt,
 dem gewährte sie gerne ihre Hilfe.
 Alles, was sie ihm geben konnte,
 das gab sie ihm, damit er sein Leben
 vor der Qual des Hungers bewahren konnte.

*sî half mangan von grôzer nôt.
 swer mit siechtuom bekumbert was,
 dem half sî gern, daz er genas.
 über siechn und al die armen
 635 liez sî gerne sich erbarmen.
 sî vleiz sich wie sî möhte komen
 den liuten algelîch ze vrumen,
 wan barmherzic unde guot
 was diu reine und wol genuot.
 640 nimmer mensche sî beswaerte,
 alle liute gemein sî êrte.
 âne zorn und âne haz
 gar ir reinez herze was.
 âne valsch und âne nît
 645 lebt Marjâ ouch alle zît.
 [...]*

*Dâ von daz buoch ein maere uns sagt
 690 wie Marjâ, diu reine magt,
 wart geheizen küneginne,
 der selben rede ich hie beginne.*

Sie half manchen in großer Not.
 Wer mit Krankheit belastet war,
 dem half sie gerne, dass er gesund wurde.
 Über Kranke und all die Armen
 erbarmte sie sich bereitwillig.
 Sie war darum bemüht,
 allen Leuten gleichermaßen zu Hilfe zu kommen,
 denn barmherzig und gut
 war die Reine und fröhlichen Herzens.
 Niemals betrübte sie Menschen,
 allen brachte sie gleichermaßen Wertschätzung entgegen.
 Völlig ohne Zorn und ohne Hass
 war ihr reines Herz.
 Ohne Falschheit und ohne Feindseligkeit
 lebte Maria allzeit.
 [...]

Dieses Buch berichtet uns darüber,
 wie (es kam, dass) Maria, die reine Jungfrau
 Königin genannt wurde;
 hier beginne ich mit dieser Geschichte.

Nachdem Maria einige Jahre im Tempel gedient hat, beschließen die Priester, sie zu verehelichen, wie es das Gesetz für alle Jungfrauen vorsieht. Für die fromme Jungfrau kommt nur ein Ehemann in Frage, der ihr an Tugend ebenbürtig ist, daher beschließen die Priester, ein göttliches Zeichen zu erbitten: Sie fordern alle unverheirateten Männer aus Davids Geschlecht auf, den Tempel von Jerusalem mit einem dürren Zweig aufzusuchen, anhand dessen sie zu erkennen hoffen, wer von Gott zum Ehemann für Maria auserwählt sei. Doch unter den zahlreich Erschienenen findet sich der ideale Heiratskandidat nicht, stattdessen befiehlt eine Stimme von oben, Josef aus Nazareth solle herbeigeholt werden, um sich der Probe zu stellen.

*dô was gehôrsam sâ zehant
 Jôsep, der vil heilege man.
 ze Jêrusalêm er schiere kam,
 in sîner hant truoc er ein gerten,
 1245 der reine und ouch der gotes werde.
 in den tempel er gie zehant
 dâ er die priester alle vant.
 der bischolf im engegen gienc,
 die gertn von sîner hant enphienc.
 1250 dô er die zuo dem alter truoc,
 ûz der selben gerten sluoc
 bluomen unde grüenez loup.
 der heilege geist der kom dô ouch
 her nider von dem himelrîch
 1255 in einer wîzen tûben glich,
 ûf die gerten saz er sich
 vor al den liuten schînbaerlîch.
 [...]*

*Die priester und die andern juden
 hern Jôsep daz gebuten
 daz er Marîn, die maget hêre,
 1275 ze konen naeme und daz er waere
 ein huotaer ir kiuschekeite*

Da gehorchte Josef augenblicklich,
 der heiligmäßige Mann.
 Sofort ging er nach Jerusalem,
 in seiner Hand trug er einen Zweig,
 der reine und vor Gott Würdige.
 Unverzüglich eilte er in den Tempel,
 wo er die versammelten Priester antraf.
 Der Bischof ging ihm entgegen
 und nahm den Zweig aus seiner Hand in Empfang.
 Als er diesen zum Altar trug,
 sprossen aus dem Zweig
 Blüten und grüne Blätter.
 Ebenso kam der heilige Geist
 vom Himmelreich hernieder
 in Gestalt einer weißen Taube
 und setzte sich auf den Zweig
 vor den Augen aller Leute.
 [...]

Die Priester und die übrigen Juden
 befahlen Josef,
 dass er Maria, die edle Jungfrau,
 zur Gemahlin nehmen und
 ein Behüter ihrer Ehrsamkeit sein solle

und ouch ir êlîch triuwe erzeigte.
 [...]

 Dô Jôsep die rede vernam,
 1285 dâ von er vil harte erkam.
 er sprach ,ir hêrren alle gelîch,
 diu rede dunct mich wunderlîch,
 daz ir mir sô altem manne
 welt sô jungez kint an spannen.
 1290 ich hân mich wîb lang abegetân,
 der wil ich immer wesen ân.
 ob ich wîp dan nemen solde,
 sô tugentlîch magt ich nimmer wolde
 geleidegen als Marîn die reinen:
 1295 ir zîmt niht wol diu mîn gemeine. ‘
 die priester sprâchen ,ez muoz nu sîn.
 uns was unkunt daz leben dîn.
 got hât uns gezeiget dich
 mit einem zeichen wunderlîch. ‘

und ihr darüber hinaus eheliche Treue erweisen möge.
 [...]

 Als Josef diese Worte vernahm,
 erschrak er gar heftig.
 Er sprach: „Ihr versammelten Herren,
 eure Entscheidung scheint mir unvernünftig,
 weil ihr mich steinalten Mann mit
 einem so jungen Mädchen zusammenführen wollt.
 Ich enthalte mich schon seit langem der Frauen
 und will für immer unbeweibt sein.
 Selbst wenn ich nun eine Frau zu nehmen hätte,
 würde ich niemals eine so tugendhafte Jungfrau wie die
 reine Maria damit belasten wollen:
 Die Gemeinschaft mit mir wäre für sie unschicklich.“
 Die Priester sprachen: „Es muss nun einmal sein!
 Wir wussten nichts über deine Existenz.
 Es war Gott, der hat uns durch ein wundersames Zeichen
 auf dich aufmerksam gemacht hat.“

Erst als ein Engel erscheint und Josef die göttliche Berufung bestätigt, gibt er seinen Widerstand auf und willigt in die Verhelichung ein. Auch Maria hat ihr Leben einzig Gott geweiht und ist über die Entscheidung der Priester tief unglücklich. Flehentlich betet sie zu Gott, er möge sie vor dem Ehestand bewahren. Auch sie wird durch eine Engelserscheinung über ihre Bestimmung aufgeklärt und fügt sich schließlich in die Verlobung mit Josef, nicht ohne mit ihm die Unantastbarkeit ihrer Jungfräulichkeit zu vereinbaren. Während der dreimonatigen Verlobungszeit erhält sie neuerlich Besuch von einem Engel, der ihr eine folgenreiche Botschaft überbringt:

dô kom zuo ir in daz gadem
 1630 ein engel, Gabriêl genant,
 Mariên er al eine vant.
 der engel sprach ,ich grüeze dich,
 Mariâ magt tugentlîch.
 aller genâden du bist vol,
 1635 got immer mit dir wesen sol.
 du bist gesegent vür elliu wîp:
 dîn sêle ist saelic und dîn lîp. ‘
 dô Marjâ die rede vernam,
 vil harte sî dâ von erkam;
 1640 sî begunde lange trahten
 in ir herzen, welher slahte
 der gruoze des selben engels waere.
 der engel sprach ,du sîst ân swaere,
 und âne vorht du wesen solt:
 1645 got von himel ist dir holt.
 er ist genaedic dir geworden,
 geloube, vrouwe, mînen worten.
 eins kindes soltu swanger werden,
 daz wirt hêrre ûf al der erden:
 1650 wan daz kint sol werdn ein sun,
 den solt du heizen Jêsum.
 ouch wirt er gotes sun genant,
 gewaltic über elliu lant.

Da kam zu ihr ins Zimmer
 ein Engel, Gabriel genannt,
 der traf Maria alleine an.
 Der Engel sprach: „Ich grüße dich,
 Maria, du tugendreiche Magd,
 voller Gnade bist du,
 Gott wird immer bei dir sein.
 Du bist gesegnet vor allen Frauen:
 Deine Seele und dein Leib sind selig.“
 Als Maria diese Rede vernahm,
 erschrak sie heftig;
 sie dachte lange
 in ihrem Innersten darüber nach, was
 der Gruß dieses Engels bedeute.
 Der Engel sprach: „Sei ohne Angst
 und mach dir keine Sorgen!
 Gott im Himmel ist dir gewogen.
 Er lässt dir Gnade zuteil werden,
 glaube meinen Worten, Herrin!
 Du sollst schwanger werden mit einem Kind,
 das der Herr über die gesamte Welt sein wird:
 Und das Kind wird ein Sohn sein,
 den du Jesus nennen sollst.
 Er wird zugleich Gottes Sohn genannt werden
 und Gewalt über alle Länder haben.

1655	<i>mit grôzer êre wirt sîn leben erhoehet: got der wil im geben hern Dâvides künecrîche und gewalt im himelrîche. er wirt ouch mit allem rehte künec in Jâcobes geslehte.</i>	Mit großer Ehre wird sein Leben ausgezeichnet: Gott will ihm Davids Königreich und die Macht im Himmelreich schenken. Er wird auch völlig rechtmäßig König über den Stamm Jakobs sein.
1660	<i>daz rîche sol ân ende stân und mac ouch nimmer mê zergân. ‘ Marîa zuo dem engel sprach ,wie geschehen daz immer mac daz ich maget âne man</i>	Dieses Reich soll unbegrenzt bestehen bleiben und kann somit nie mehr untergehen.“ Maria sprach zum Engel: „Wie kann das jemals geschehen, dass ich als Jungfrau ohne Mann
1665	<i>kint gewinne, wand ich nie gewan muot noch willen ze keinem manne, wie sol ich kint gewinnen danne? ‘ der engel sprach ,von himelrîch der heilig geist sol, vrouwe, in dich</i>	ein Kind empfangen, zumal ich doch nie meine Gedanken oder mein Begehren auf einen Mann gerichtet habe – wie soll ich dann ein Kind bekommen?“ Der Engel sprach: „Vom Himmel herab wird der Heilige Geist, Herrin, in dich
1670	<i>komen und ervüllen dich mit sînen gnâden tougenlîch. daz kint daz von dir wirt geborn, daz hât im got ze sun erkorn. daz sol ouch geheiligt werden</i>	gelangen und dich heimlich mit seiner Gnade erfüllen. Das Kind, das von dir geboren wird, das hat sich Gott als Sohn erkoren. Es soll auch geheiligt werden
1675	<i>in dem himel und ûf der erden. ‘</i>	im Himmel sowie auf Erden.“

Bald darauf wird Maria ohne Josefs Zutun schwanger, worauf dieser erwägt, die Verlobung unter möglichst wenig Aufsehen aufzulösen. In einer weiteren Engelserscheinung erhält er die Bestätigung für Marias Unschuld und Aufklärung über die besonderen Umstände der Schwangerschaft. Er entschuldigt sich daraufhin bei Maria dafür, dass er sie des Treubruchs verdächtigt hatte, und die Eheschließung wird vollzogen. Als das Paar anlässlich der vom Kaiser verordneten Volkszählung nach Bethlehem reisen muss, findet die Niederkunft Marias dort in einem Stall statt. Wundersame Ereignisse begleiten diese Nacht: Engelsgesang ertönt und ein heller Stern symbolisiert die Ankunft des Erlösers. Dieser Stern lockt nicht nur Hirten herbei, sondern auch zwei Hebammen, deren eine sich von der unversehrten Jungfräulichkeit Marias überzeugen möchte und für ihren unangebrachten Zweifel durch Erlahmen ihres Armes bestraft wird. Erst Marias Vergebung lässt sie wieder gesunden. Der Schein des Sternes reicht bis zu drei Königen aus dem Orient, die nach Bethlehem aufbrechen, um dem Kind zu huldigen, in welchem sie den künftigen König der Juden vermuten. Diese Ankündigung versetzt jedoch König Herodes in Unruhe: Um den Konkurrenten aus dem Weg schaffen, ordnet er an, alle neugeborenen Knaben zu töten. Gewarnt durch einen Engel kann die heilige Familie nach Ägypten flüchten. Auf der Reise ereignen sich durch die Anwesenheit Jesu verschiedene Wunder, wie etwa die Bekehrung und Heilung verwundeter Räuber. Vor dem göttlichen Kind verbeugen sich nicht nur die Bäume, sondern es müssen sich ihm sogar die heidnischen Götzen unterwerfen:

3240	<i>Schiere kômen sî dô nâhen ze dem lande daz sî sâhen. dô sî kômen nâch dâ bî, einen boum den vunden sî. der boum was michel unde hô.</i>	Schnell näherten sie sich dem Land, welches sie vor sich sahen. Als sie schon nahe herangekommen waren, entdeckten sie einen Baum. Dieser Baum war gewaltig und hoch.
3245	<i>des poumes dinc stuont alsô daz die liute dar kâmen, den segen von dem boume nâmen, den selben boum vür heilic heten; apgot sî dâ ane beten.</i>	Um den Baum war es so bestellt, dass die Leute dorthin kamen, um von dem Baum einen Segen zu empfangen, (denn) sie hielten diesen Baum für heilig. Sie beteten dort Abgötter an.
3250	<i>ir opher sî dar alle truogen den valschen goten und dâ sluogen</i>	Allesamt brachten sie dort den falschen Göttern ihr Opfer dar und töteten

rinder, schâf und ander vie,
 der tievel daz allez enphie,
 der des selben boumes phlac.
 3255 ein grôzez zeichen dâ geschach.
 dô Jôsep mit dem gesinde
 und Marîa mit dem kinde
 kômen zuo dem grienen poume,
 der selbe boum mit allem loube
 3260 ze der erde neigte sich
 und dem kinde kûneclîch
 neic er dô als sînem hêrren
 und ouch al der werlt schephaere.
 sich neigten al des boumes este
 3265 und enphiengn die heiligen geste.
 dô sî sich dâ nider sasten
 und wolden bî dem boume rasten,
 dô riefen mit eim grôzern schalle
 von dem boum die tievel alle
 3270 ‚waz suochst du, Jêsus, hie ze lande?
 du wilt wesen unser schande.
 wê uns, wê der leiden geste!
 wir müezen rûmen dise este.
 disen boum den müez wir rûmen:
 3275 unser meister der ist kômen.‘
 Sî vuoren dar nâch in daz lant
 daz Êgiptus ist genant.
 ze einer grôzen stat sî kâmen,
 Sofîne heizt diu stat mit namen,
 3280 wîten maere und wol erkant,
 was diu stat über al daz lant.
 niht herberge in der stat sî vunden
 noch niemen des erbîten kunden
 der sî die naht behalten wolde:
 3285 si enwesten war sî kêren solden.
 in der stat ein bethûs was,
 aller apgote kirch was daz.
 bî dem bethûs was ein phorzich
 sam ein loube dar in sî sich
 3290 zugen und dâ inne beliben
 und die naht al dâ vertriben.
 Mitten in der naht sich huop
 in dem lufte ein grôzer ruof.
 dô hîrt man manger slahte stimme,
 3295 die wâren vreislîch unde grimme.
 der dôn was michel unde grôz
 und über al die stat erdôz;
 wand die tievel riefen alle
 mit einem ungevüegen schalle
 3300 ‚wê uns, wê der leiden maere!
 er ist kômen, unser hêrre,
 der von himel hât verstôzen
 uns und ander unser gnôzen:

Rinder, Schafe und anderes Vieh.
 Das alles nahm der Teufel in Empfang,
 der sich dieses Baumes bemächtigt hatte.
 Da geschah ein großes Zeichen:
 Als Josef mit seiner Gefolgschaft
 und Maria mit dem Kind
 zu dem begrüneten Baum kamen,
 neigte sich derselbe Baum
 mit all seinen Blättern zur Erde
 und verbeugte sich vor dem königlichen Kind
 als seinem Herren
 und als dem Schöpfer der ganzen Welt.
 Alle Äste des Baumes neigten sich
 und empfingen die heiligen Gäste.
 Als sie sich dort niedersetzten
 und bei dem Baum rasten wollten,
 riefen mit lautem Schall
 alle Teufel von dem Baum herab:
 „Was suchst du, Jesus, hier im Land?
 Du willst uns Schande bereiten!
 Weh uns, weh, welch unheilvolle Gäste!
 Wir müssen diese Äste verlassen.
 Diesen Baum müssen wir räumen:
 Unser Herr ist gekommen.“
 Danach zogen sie in das Land weiter,
 welches Ägypten genannt wird.
 Sie kamen zu einer großen Stadt,
 deren Name Sotine ist.
 Weithin berühmt und wohl bekannt
 war die Stadt im ganzen Land.
 Sie fanden weder eine Herberge in der Stadt
 noch jemanden, den sie bitten konnten,
 dass er sie für die Nacht aufnimmt.
 Sie wussten nicht, wohin sie sich wenden sollten.
 In der Stadt war ein Tempel,
 der eine Kirche für allerlei Abgötter war.
 An dem Tempel befand sich eine Eingangshalle
 wie eine Laube, in die sie sich zurückzogen
 und darin verweilten
 und die ganze Nacht verbrachten.
 Um Mitternacht erhob sich
 in der Luft großes Geschrei.
 Da hörte man allerlei Stimmen,
 die waren beängstigend und furchterregend.
 Der Lärm war laut und stark
 und ertönte über der ganzen Stadt.
 Es schrien nämlich alle Teufel
 laut durcheinander:
 „Weh uns, weh, welch unheilvolles Ereignis!
 Unser Herr ist gekommen,
 der uns und unsere Gesellen
 aus dem Himmel verstoßen hat.

er ist komen in daz lant.
 3305 *ôwê wer hât nâch im gesant?*
er ist komen ûf unsern schaden.
ôwê wer hât ich her geladen?
er ist uns ze grôzem leide
mensche wordn von einer meide:
 3310 *von einer magt ist er geborn.*
wir sîn all von im verlorn.
er wil uns von hinne vertriben.
ôwê des, wâ sul wir belîben?
wir müezen varn zuo der helle
 3315 *zunsern verteilten gesellen.*
unser apgot sint gevallen,
zebrochen sint unser hiuser alle. ‘
 [...]

Dô ditze geschrei und dise stimme
 3325 *alsô starc und alsô grimme*
von der stat die liute hôrten,
sî wâren alle in grôzen vorhten.
grôze sorge sî geviengen,
ze einander sî ouch alle giengen.
 3330 *sî schrîren alle ,ôwê wê,*
wâfen waz sol uns geschên?’
dar an begunden sî dô denken
ob diu stat solde versinken.
zehant sî zuo dem tempel liefen
 3335 *und ir got dâ ane riefen.*
dô sî zuo dem tempel kâmen,
grôzez leit sî dâ vernâmen.
sî sâhen daz ir apgot alle
wâren ûf die erde gevallen;
 3340 *daz ir göter nider lâgen*
lesterlîch, daz alle ouch sâhen:
Jupiter und Saturnûs,
Mars und her Mercurûs
und ander göter lesterlîche
 3345 *lâgen ûf dem esteriche.*
dem einen was sîn hals enzwei,
der ander lac ân houbt dâ bî.
einer stuont noch halber dâ,
daz ander teil lac anderswâ.
 3350 *dem einen wâren ab die hende,*
die vüeze stacten in der wende.
einer lac dâ gar gestümmelt
der ander was klein zedrûmelt.
zebrochen was dem ein sîn rücke,
 3355 *der gehakt in kleiniu stücke.*
einem wâren ab diu bein,
der ander hete hende enkein.
Ouch in al Êgypten lande
was geschehen diu selbe schânde
 3360 *den apgoten daz sî alle*

Er ist in dieses Land gekommen.
 O weh, wer hat ihn gerufen?
 Er ist erschienen, um uns zu schaden.
 O weh, wer hat ihn her befohlen?
 Zu unserem großen Unglück ist er
 Mensch geworden durch eine Jungfrau:
 Von einer Jungfrau wurde er geboren!
 Wir alle sind durch ihn verloren!
 Er will uns von hier vertreiben.
 Darum weh, wo sollen wir hin?
 Wir müssen zur Hölle fahren
 zu unseren verdammten Gesellen.
 Unsere Götzen sind gestürzt,
 zerschmettert sind alle unsere Wohnungen!“
 [...]

Als die Bewohner der Stadt dieses Geschrei
 und das Rufen hörten,
 das so heftig und so grimmig war,
 gerieten sie alle in große Angst.
 Sie machten sich große Sorgen
 und eilten alle zusammen.
 Sie schrien alle: „O weh, weh,
 ach, was wird uns geschehen?“
 Sie dachten,
 dass die Stadt versinken würde.
 Sofort liefen sie zum Tempel
 und riefen dort ihre Götter an.
 Als sie zum Tempel kamen,
 gewahrten sie dort Schreckliches:
 Sie sahen, dass all ihre Götzen
 auf die Erde gestürzt waren,
 dass ihre Götter darniederlagen,
 schändlich, wie alle sahen:
 Jupiter und Saturn,
 Mars und der Herr Merkur
 und andere Götter lagen schmachvoll
 auf dem Boden.
 Dem einen war sein Hals entzwei,
 der andere lag ohne Kopf daneben.
 Einer stand noch zur Hälfte da,
 die andere Hälfte lag anderswo.
 Einem weiteren fehlten die Hände,
 die Füße steckten in der Wand.
 Einer lag völlig verstümmelt da,
 der andere war klein zertrümmert.
 Zerbrochen war dem einen sein Rücken,
 der andere in kleine Stücke gehackt.
 Einem fehlten die Beine,
 der andere hatte keine Hände.
 Auch im ganzen Land Ägypten
 hatte die Götzen dieselbe Schande ereilt,
 dass sie alle

wâren in der zît gevallen,
dô Jêsus, der megde barn,
in Êgipten kom gevarn.

zu jener Zeit niederstürzten,
als Jesus, der Sohn der Jungfrau,
nach Ägypten kam.

Die Menschen beklagen den Fall ihrer Götter, doch ihr Landesherr Afrodisius erkennt in dem Ereignis die Erfüllung der Weissagung Balaams. Aus Ehrerbietung gegenüber dem Messias schenkt er der heiligen Familie ein Haus, wo sie sieben Jahre in Frieden wohnen. Josef geht seiner Arbeit als Zimmermann nach, und Maria widmet sich der Erziehung ihres Sohnes. Sie fertigt für Jesus ein Gewand ohne Nähte an, das auf wunderbare Weise mit ihm mitwächst und sich weder abnützt noch schmutzig wird. Das Jesuskind erweist seine besonderen Fähigkeiten früh z.B. dadurch, dass es das Laufen und Sprechen auf der Stelle beherrscht.

Seine Spielkameraden fühlen sich zu Jesus hingezogen, sie respektieren ihn als ihren Anführer, denn bereits in frühester Jugend vollbringt er zahlreiche Wunder, wie z.B. die Heilung von Verletzungen, die beim Spielen passieren. Alle Leute in Ägypten sind traurig, als die Familie nach sieben Jahren auf Geheiß eines Engels nach Nazareth zurückkehren soll. Die Reise ist beschwerlich:

3840 *Jêsum daz kint oft unde dicke
Jôsep nam ûf sînen rücke
und truog in als er müede was.
dâ mite erzeugte er im daz,
daz er durch in was bereit
ze lîden alle arbeit.*

3845 *dicke Marjâ ouch an ir hant
ir kint vuorte, den heilant,
und half im als er müede wart,
wan vil wê tet im diu vart.
mit beiden henden zwischen in
daz kint vuorten etwenn hin*

3850 *Jôseph und Marjâ diu reine:
ir beider arbeit was niht kleine.
Ûf dem selben wec sî kâmen
dâ sî ein wazzter sâhen.
daz wazzter was ein michel bach,
dâ von Marîâ sêre erschrac.
zem reinen Jôseph sî dô sprach
,wie kom wir, hêrre, über den bach?‘
Jôsep sprach ,wir suln waten,
daz enmac uns niht geschaden.*

3860 *daz kint ich über tragen sol,
du maht dan nâch mir waten wol.‘
dô wart Marîâ schame rôt,
wan sî durch des wazzters nôt
ûf solt heben ir schôz*

3865 *diu noch nie wart gesehen blôz.
Jêsus daz kint dô sâ zehant
nam die muoter bî der hant.
er sprach ,muoter, volge mir,
wol über kômen sul wir.‘*

3870 *dô er zuo dem wazzter kam,
bî der hant er die muoter nam.
do er der muoter hant gevie,
oben er ûf dem wazzter gie.
diu muoter gie dem kinde nâ;*

Josef nahm den kleinen Jesus immer wieder auf den Rücken und trug ihn, wenn er müde war. Damit zeigte er Jesus, dass er bereit war, für ihn alle Mühen zu ertragen. Häufig führte auch Maria ihr Kind, den Heiland, an ihrer Hand und half ihm, wenn er müde wurde, denn die Reise strengte ihn sehr an. Manchmal führten Josef und die reine Maria das Kind zwischen sich an beiden Händen vorwärts. Die Mühsal war für beide nicht gering. Auf dieser Reise gelangten sie an ein Gewässer. Dieses Gewässer war ein großer Strom, vor dem Maria sich sehr fürchtete. Da sagte sie zum reinen Josef: „Wie kommen wir, Herr, über den Fluss?“ Josef sprach: „Wir müssen durchwaten, das wird uns nichts anhaben. Das Kind werde ich hinübertragen, du kannst mir dann leicht nachfolgen.“ Da errötete Maria vor Scham, da wegen des reißenden Wassers sie, die noch nie entblößt gesehen worden war, ihren Rock hochheben musste. Da nahm der kleine Jesus sogleich seine Mutter an der Hand. Er sagte: „Mutter, folge mir, wir werden heil hinüberkommen.“ Als er zum Wasser kam, ergriff er die Hand der Mutter. Sobald er die Hand der Mutter erfasst hatte, ging er oben auf dem Wasser und die Mutter ging dem Kind nach.

3875 *über daz wazzer kômens dâ,
daz ir vüez nie wurden naz,
des kindes heilkeit machte daz.*

So gelangten sie über das Wasser,
ohne dass ihre Füße nass wurden.
Das bewirkte die Heiligkeit des Kindes.

Josef und Maria lassen sich in Nazareth nieder. Jesus erscheint immer tugendvoller, sodass ihn alle Leute bewundern und verehren. Damit der Teufel ihn nicht erkennt, verhält er sich wie ein normales Kind, schläft, lacht, isst und leidet wie ein Mensch. Maria schickt ihn auch zur Schule, wo er aber den Zorn des Lehrers auf sich lädt, weil er diesem an Weisheit weit überlegen ist. Jesus vollbringt zahlreiche Wunder, heilt Verletzte und erweckt sogar Tote wieder zum Leben, lässt Tontauben lebendig und einen zerbrochenen Krug wieder ganz werden, zu kurz abgeschnittenes Holz nachwachsen und Korn sprießen. Die Leute argwöhnen daher, er sei mit dem Teufel im Bund. Als Jesus zwölf Jahre alt ist, unternehmen seine Eltern eine Wallfahrt nach Jerusalem, während der der Knabe spurlos verschwindet. Nach drei Tagen finden Maria und Josef ihn im Tempel im Kreis der Priester sitzend, als er ihnen gerade die Heilige Schrift erläutert. Nun offenbart er seinen Eltern, dass er es ist, den der Prophet Isaias ankündigte. Nach dieser Episode unterbricht Bruder Philipp die Erzählung und wendet sich unmittelbar an sein Publikum:

*Hie hebet sich mîn grôze klage
die ich in mînem herzen trage,
die wil ich Jêsû vriunden sagen
dazs mir alle helfen klagen,
4900 daz ich niht geschriben vinde
von Jêsû, dem vil lieben kinde,
wie sîn leben waer gestalt
dar nâch dô er was worden alt
zwelf jâr unz an die zît
4905 daz er die heiligen kristenheit
ane huop mit sîner lêre.
wie dâ vor sîn leben waere,
des wâren mêr dan niunzehn jâr,
des enhânt uns niht vür wâr
4910 in ir puoch die heiligen viere
geschriben, die êwangeliere.
sî hânt uns anders niht geschriben,
wan daz eine ist uns beliben
daz in den drin jârn begienc
4915 Jêsus, dô er ane vienc
ze predegen, dô er worden was
alt drîzec jâr, und sî uns daz
allez gar verswigen hânt,
daz uns des niht ist bekant
4920 wie Jêsus leben ist gewesen.
ouch hân ich leider niht gelesen
wâ er waer und wes er phlaege
vor der zît, wand er al wege
zeichen unde grôziu dinc
4925 begie diu niht geschriben sint,
und daz ouch ungeloublich ist
daz gotes sun, her Jêsus Christ,
waere niun unt zweinzic jâr
âne grôziu zeichen gar,
4930 âne wunder und ân lêre,
diu doch der kristenheite waeren*

Hier muss ich meiner Verdrossenheit Ausdruck verleihen,
die mein Herz beschwert
und die ich den Freunden Jesu sagen will,
damit sie mit mir gemeinsam darüber klagen,
dass ich nichts geschrieben finde
über Jesus, das so liebe Kind,
wie sein Leben sich danach gestaltete,
nachdem er zwölf Jahre alt
geworden war, bis zu der Zeit,
in der er die heilige Christenheit
durch seine Lehre begründete.
Wie sein Leben davor war,
also mehr als neunzehn Jahre hindurch,
das haben uns die heiligen vier
Evangelisten in ihrem Buch
nicht genau berichtet.
Sie haben dazu nichts aufgeschrieben,
nur das eine ist uns überliefert,
was Jesus in den drei Jahren tat,
nachdem er mit dreißig Jahren zu predigen
angefangen hatte, und sie
haben uns alles andere
gänzlich verschwiegen,
sodass uns nicht (genauer) bekannt ist,
wie Jesu Leben ablief.
Leider habe ich auch sonst nirgends gelesen,
wo er war und was er tat
vor jener Zeit, als er überall
Wunder und große Dinge vollbrachte,
da solche nicht aufgeschrieben sind,
aber es ist nicht glaubhaft,
dass Gottes Sohn, Herr Jesus Christ,
neunundzwanzig Jahre
völlig ohne große Zeichen geblieben wäre,
ohne Wunder und ohne Lehre,
deren Aufzeichnung doch der Christenheit

nütze, und waeren sî geschriben.
 wan sî leider niht sint bliben,
 des ist mîn herze gar unvrô.
 4935 noch vinde ich geschriben alsô,
 daz Jêsus in der wüeste waere
 bî sant Johan, dem toufaere.

von Nutzen gewesen wære,
 hätte man sie überliefert;
 darüber ist mein Herz sehr traurig.
 Jedoch finde ich wenigstens aufgeschrieben,
 dass Jesus mit dem heiligen Johannes
 dem Täufer in der Wüste gewesen ist.

Das Verhältnis zwischen Jesus und seiner Mutter ist von Respekt und inniger Liebe geprägt. Einmal führen sie ein vertrauliches Gespräch über alle Geheimnisse des Glaubens, insbesondere über Jesu Heilsmission auf Erden. Als Maria diesen Bericht über das bevorstehende Schicksal ihres einzigen Sohnes vernimmt und daraufhin von großer Trauer übermannt wird, versucht Jesus ihre Schmerzen durch die Ankündigung seiner Auferstehung und durch das Versprechen, dass Maria am Ende ihres Erdendaseins mit ihrem Sohn im Himmel vereint sein werde, zu lindern. Das *Marienleben* berichtet weiter von Jesu Taufe im Jordan und wie er als Gast auf der Hochzeit zu Kanaa auf Bitten seiner Mutter Wasser in Wein verwandelt. Dann lässt er seine Mutter in Kapharnaum bei Freunden zurück und zieht mit zwölf Jüngern aus, um öffentlich zu predigen. Auf seinen Wanderungen wirkt er immer wieder Wunder als Zeichen der Liebe und Vergebung Gottes an den Menschen, vollbringt Heilungen, Teufelsaustreibungen und Wiedererweckungen. Als Jesus nach dieser Predigtfahrt mit seiner Mutter wieder nach Nazareth heimkehrt, treffen sie Josef auf dem Totenbett an:

Aldâ der reinen magt geschach
 Marien grôz ungemach.
 tôt der süeze Jôsep lac,
 dâ von Marien leit geschach.
 5620 sî weinte und klagte sînen tôt
 mit leide und ouch mit jâmers nôt.
 sî sprach ‚ôwê mir; hêrre mîn,
 nu muoz ich âne den trôst sîn
 den ich, hêrre, het von dir.
 5625 ze allen zîtn getriuwe mir
 du waere mîn vater und mîn hêrre,
 mîn kneht und mîn dienaere.
 du waere geheizen, herr, mîn man:
 du weist wol daz ich nie gewan
 5630 mit dir lîbes gemeine:
 unser zweier ê was reine.
 ouch gewunne du, herr, nie muot
 gegen mir: ich wol behuot
 was von dir daz dîn gedanc
 5635 ûf mich, hêrre, wart nie kranc.
 du waer mîn lieber briutegum,
 daz ouch mîn reiner magetuom
 nie von dir gekrenket wart:
 mîn kiusch was wol von dir bewart.
 5640 mîns magetuomes kameraere
 und mîner kiusche schrîn du waere.
 du vertriêge mîne jugent
 geduldeclîch mit manger tugent,
 und ouch mîn kintlîchiu jâr
 5645 diu liez du dir niht wesen swâr.
 alle zît du, lieber hêrre,
 mîner êrn du vlîzic waere.
 dô ich grôz mit kinde gienc,

Dort wiederfuhr Maria, der reinen Magd,
 ein großes Unglück.
 Sie fand den gütigen Josef tot vor,
 was Maria tiefes Leid verursachte.
 Seinen Tod beweinte und beklagte sie
 mit großen Schmerzen.
 Sie sprach: „O weh, mein Herr,
 nun muss ich ohne den Beistand auskommen,
 den ich, du mein Mann, von dir bekommen habe.
 Du warst mir stets treu verbunden,
 warst mir mein Vater und mein Herr,
 mein Ergebener und mein Diener.
 Herr, du wurdest als mein Ehemann bezeichnet:
 Du weißt wohl, dass ich niemals
 meinen Körper mit dem deinen vereinigt habe:
 Unser beider Ehe war unbefleckt.
 Auch hast du, Herr, mir gegenüber nie Begehren gezeigt:
 Ich war gut behütet durch dich,
 denn deine Haltung mir gegenüber, Herr,
 war nie zudringlich.
 Du warst mir ein lieber Ehemann,
 weil auch meine reine Jungfräulichkeit
 nie von dir verletzt wurde.
 Meine Reinheit wurde gut von dir behütet.
 Du warst der Schatzmeister meiner Jungfräulichkeit,
 der Schrein meiner Keuschheit.
 Meine Jugendhaftigkeit hast du
 geduldig mit großer Tugend auf dich genommen,
 sodass dir auch mein kindliches Alter
 nicht beschwerlich wurde.
 Alle Zeit, mein lieber Herr,
 warst du um meine Ehre bemüht.
 Als ich mit dem Kinde schwanger wurde,

5650 *daz ich von gotes wort enphienc,
dô dientest mir sam dîner vrouwen. ‘
[...]
5715 *Marîâ schuof dô daz mit êren
Jôsep, ir vil lieber hêrre
und ir lieber briutegom,
schône zuo der erden kom.
er wart begraben in der stet
diu dâ heizet Nazarêth.**

das ich durch das Gotteswort empfieng,
da hast du mir wie einer Herrin gedient.“
[...]
Maria veranlasste,
dass Josef, ihr lieber Herr
und ihr geliebter Bräutigam,
würdig beigesetzt wurde.
Er wurde in der Stadt begraben,
die Nazareth genannt wird.

Erneut zieht Jesus mit seinen Jüngern aus, um den Menschen die Lehre vom Reich Gottes zu verkündigen und weitere Wunder zu wirken. Die allgemeine Begeisterung für Jesus wird von den Juden mit wachsendem Argwohn beobachtet. Nachdem er in Bethania Lazarus, den Bruder von Martha und Maria Magdalena, von den Toten erweckt hat, lässt er seine Mutter in der Obhut der beiden frommen Schwestern zurück, um seinen vorherbestimmten Leidensweg anzutreten.

6070 *Jêsus muoter Marîâ
was ze Bethânîâ
in Marten und Marîen hûs,
dô daz zeichen tet Jêsus.
Jêsus in den selben zîten
6075 wolt durch uns die marter lîden.
do er gâhen dâ hin solde
da er die marter lîden wolde,
er bevalch die muoter sîn
den vil heiligen swestern zwein,
6080 Magdalênen unde Marthen,
daz sî der mit triuwen warten,
daz sî ir an sîner stat
gaeben trôst, helf unde rât.
er wolde in niht sagen daz,
6085 daz sô nâch sîn marter was.
Marjâ sich doch des wol versach
daz schiere komen solt der tac
daz ir kint der marter nôt
solde lîden und den tôt.
6090 sî begunde jaemerlîchen
weinen unde trûriclîchen
sich haben unde sprach
,ich waen nu komen ist der tac
daz du, herr, den tôt solt lîden,
6095 als du mir vor langen zîten,
liebez kint, hâst vor gesagt:
mich dunct, diu zît ist nu betagt
daz du lîden solt den tôt.
ôwê mir der grôzen nôt:
6100 wê mir wê des grôzen leides!
wie trûriclîche du dich scheidest
von der armen muoter dîn:
in jâmer blîbt daz herze mîn.
kint, lâ mich doch mit dir gên,
6105 daz ich sehe waz dir geschê;*

Jesu Mutter, Maria,
hielt sich in Bethania
im Hause Marthas und Marias auf,
als Jesus das Wunder (an Lazarus) vollbrachte.
Dies war die Zeit,
als Jesus für uns die Qualen auf sich nehmen wollte.
Als es ihm bestimmt war, dorthin zu eilen,
wo er diese Qualen ertragen wollte,
übergab er seine Mutter
den beiden frommen Schwestern
Magdalena und Martha in Obsorge,
damit sie ihr in Treue beistehen
und ihr an seiner Stelle
Trost, Unterstützung und Rat geben sollten.
Er wollte es ihnen nicht sagen,
dass sein Tod so nahe bevorstand.
Maria ahnte jedoch sehr wohl,
dass der Tag bald kommen würde,
an dem ihr Kind die qualvolle Marter
und den Tod erleiden sollte.
Sie begann jämmerlich
zu weinen und sich verzweifelt
zu gebärden und sprach:
„Ich glaube, der Tag ist nun gekommen,
an dem du, Herr, den Tod erleiden musst,
wie du, liebes Kind, mir vor langer Zeit
vorhergesagt hast:
Mir scheint, jetzt ist die Zeit angebrochen,
dass du sterben musst.
O weh mir der großen Not,
weh mir, weh ob des großen Leides!
Wie traurig doch der Abschied
von deiner armen Mutter ist:
Mein Herz versinkt in Trauer.
Kind, lass mich dich doch begleiten,
damit ich sehen kann, was dir widerfährt,

*wand ich vürhte leider mir
 daz diu marter nâch sî dir.‘
 Jêsus troesten dô begunde
 sîne muoter, als er kunde,
 6110 mit süezer rede minneclîch,
 daz sî wol gehabete sich.
 in allen gap er den segen sîn.
 er sprach ‚lât iu enpholhen sîn
 6115 mîn liebiu muoter‘ und gienc ûz
 von Marthen und Marîen hûs.
 ‚ze Jêrusalêm wir nu gên,
 dâ sol mir ungemach geschên.
 dâ sol ich verrâten werden
 und gehalten gar unwerde.
 6120 man sol mich binden unde vâhen
 und ouch dâ mit geiseln slâhen
 und sol mich an ein kriuze hâhen
 und lesterlîch mit spotte smâhen.
 an dem kriuz sol ich den tût
 6125 lîden und der marter nôt.
 al diu schrift sol danne ergên
 an mir und sol ich doch erstên
 an dem dritten tage von der erden
 und sol wider lebende werden.‘*

denn ich fürchte schmerzvoll,
 dass dir schon Qualen bevorstehen!“
 Da versuchte Jesus
 seine Mutter zu trösten, so gut er konnte,
 liebevoll mit sanften Worten,
 um sie zu beruhigen.
 Er gab ihnen allen seinen Segen.
 Er sagte: „Ich vertraue euch meine
 liebe Mutter an.“ und verließ
 das Haus Marthas und Marias.
 „Wir gehen nun nach Jerusalem,
 wo mir Leid widerfahren wird.
 Dort werde ich verraten und
 schmachvoll behandelt werden.
 Man wird mich ergreifen, fesseln
 und auch mit Geißeln schlagen.
 Dann wird man mich an ein Kreuz hängen
 und schmachvoll mit Spott überhäufen.
 An diesem Kreuz werde ich qualvolle
 Schmerzen und den Tod erleiden.
 Die gesamte (heilige) Schrift wird sich (an mir) erfüllen,
 aber ich werde am
 dritten Tage von den Toten auferstehen
 und wieder lebendig werden.“

Es folgen die Ereignisse bei der Passion Christi, die aus dem Neuen Testament bekannt sind: Jesus zieht in Jerusalem ein, wird während des Letzten Abendmahls von Judas verraten, gefangengenommen, vor Gericht gestellt und zum Tod durch Kreuzigung verurteilt.

Als Maria die schreckliche Nachricht erfährt, bricht sie mit einer Frauengruppe nach Jerusalem auf, um ihrem Sohn beizustehen. Die Frauen stoßen auf die Menschenschar, die Jesus unter Demütigungen und Hohn nach Golgotha geleitet. Ohnmächtig, das grausame Schicksal abzuwenden, beklagt Maria das unermessliche Leid ihres Sohnes und weicht nicht von seiner Seite.

*Marjâ diu magt daz allez sach
 7255 daz an irme kinde geschach,
 wie man mit im umbe gienc,
 dô man in an daz kriuze hienc.
 nu gedenke, mensche, an dînem herzen
 an die riwe und an den smerzen
 7260 der Marîen dô geschach,
 dô sî mit ir ougen sach
 die marter und daz grôze leit
 daz ir einiger sun dô leit,
 wand er was ir einic kint.
 7265 alle die reines herzen sint
 die merken wie mit grôzer swaere
 ir herze dô bekumbert waere,
 dô si in ûf daz kriuze strecken
 sach und ûz ein ander recken
 7270 sîne vüeze, sîne hende
 an des selben kriuzes ende.
 sî vil jaemerlîchen schrê*

Die Jungfrau Maria sah alles,
 was mit ihrem Sohn geschah,
 wie man ihn behandelte,
 als man ihn an das Kreuz hängte.
 Gedenke, Mensch, in deinem Herzen
 an das Leid und die Qualen,
 die Maria zugefügt wurden,
 als sie mit eigenen Augen
 diese Pein und das große Leid mitansehen musste,
 die ihr Sohn dort erlitt,
 denn er war ihr einziges Kind.
 All jene, die reinen Herzens sind,
 begreifen, von welchem großen Kummer
 ihr Herz da bedrückt wurde,
 als sie sah, wie man ihn auf das Kreuz spannte
 und seine Füße, seine Hände
 auseinanderzerrte
 bis ans Ende der Kreuzbalken.
 Sie schrie ganz jammervoll:

,ôwê, vil liebez kint, ôwê;
 wê mir minneclîchez kint,
 7275 dîn âdern al zebrochen sint. ‘
 dô si die hamerslege sach,
 sô harte sî dô von erschrac
 daz sî nider viel unt lac,
 weder hôrte noch ensach.
 7280 swenne daz sî wider dan
 ein lützel iren geist gewan,
 dô stuont sî ûf und war des hete
 daz man irme kinde tete.
 die hamerslege dô alle gelîch
 7285 machten ir ouch sunderlîch
 an ir muoterlîchen herzen
 von starkem jâmer mangen smerzen.
 nu stuont sî ûf, nu viel sî nider,
 oft und dic sach sî dô wider
 7290 an welher slahte nôt waere
 ir kint und ir vil lieber hêrre.
 sî sach dô daz kriuz ûf heben
 und ir sun dar ane kleben
 mit nageln vast dar an geslagen.
 7295 dô begundes aber klagen
 sô vaste und sô jaemerlîch
 daz alle die erbarmten sich
 die in d[â] wâren nâhen bî,
 hôrten unde sâhen sî.
 [...]

,ôwê, kint, mîn lieber sun,
 waz sol dîn armiu muoter tuon?
 mit jâmer muoz ich immer weinen,
 wand ich het niemen dan dich einen.
 7450 du waer mîn vater und mîn muoter,
 du waer mîn swester und mîn bruoder,
 du waer mîn künic und mîn hêrre.
 ôwê mir der grôzen swaere! ‘
 [...]

7590 Marjâ diu magt daz allez sach
 daz ir liebem kinde geschach,
 daz er mit sô grôzer nôt
 an dem kriuze leit den tôt.
 daz er nu tôter vor ir hienc,
 7595 ein niuwe klage sî ane vienc.
 [...]

,wê mir armen dirne wê:
 7610 nu wê, mîn kint daz ist nu tôt;
 wê mir wê der grôzen nôt!
 wê mir daz ich ie wart geborn:
 wie hân ich nu mîn kint verlorn,
 daz reinest kint daz ie von wîbe
 7615 ist komen und von menschen lîbe.
 helfet vrouwen unde man,

„O weh, mein liebes Kind, o weh,
 weh mir, geliebtes Kind,
 all deine Adern sind aufgerissen!“
 Als sie die Hammerschläge sah,
 erschrak sie so sehr,
 dass sie zusammenbrach und dalag,
 ohne zu hören und zu sehen.
 Nachdem sie allmählich wieder
 ein wenig zu Bewusstsein gekommen war,
 stand sie auf und erkannte,
 was man ihrem Kind angetan hatte.
 Jeder Hammerschlag für sich
 hatte ihr einzeln
 in ihrem mütterlichem Herzen
 durch das tiefe Elend große Schmerzen bereitet.
 Immer wieder stand sie auf und fiel nieder,
 erblickte von neuem,
 unter welcher Tortur
 ihr Kind und lieber Herr litt.
 Dann sah sie, wie man das Kreuz aufrichtete
 und ihr Sohn daran befestigt war,
 mit Nägeln fest daran genagelt.
 Daraufhin begann sie abermals
 so laut und jammervoll zu klagen,
 dass alle mit ihr Mitleid empfanden,
 die gerade in ihrer Nähe waren
 und sie hörten und sahen.
 [...]

„O weh, Kind, mein lieber Sohn,
 was soll deine arme Mutter nur tun?
 Vor Trauer muss ich ständig weinen,
 weil ich niemanden außer dir mehr hatte.
 Du warst mein Vater und meine Mutter,
 du warst meine Schwester und mein Bruder,
 du warst mein König und mein Herr.
 O weh, welch großes Unglück!“
 [...]

Die Jungfrau Maria sah alles,
 was ihrem lieben Sohn angetan wurde,
 dass er unter so großer Qual
 am Kreuz den Tod erlitt.
 Als er nun tot vor ihr hing,
 begann sie neuerlich zu klagen:
 [...]

„Weh mir armer Frau, weh!
 Weh nun, mein Kind ist jetzt tot!
 Weh mir, weh dem tiefen Elend!
 Weh mir, dass ich je geboren wurde!
 Wie (grausam) habe ich nun mein Kind verloren,
 das reinste Kind, das jemals von einer Frau
 und von einem Menschenschöß geboren worden ist!
 Helft, ihr Frauen und Männer,

*swer ie liebez kint gewan,
 helfet mînen kumber klagen
 daz mîn lieber sun erslagen
 7620 mit sô grôzer marter ist;
 der mensche was got unde Christ,
 den muoz ich vor mînen ougen sên
 tôten jaemerlîch hâhen.
 mîn eineger sun, mîn kint vil reine,
 7625 mîns herzen trôst was er al eine.
 nu belîbe ich alles trôstes ân
 den ich solde von im hân.
 diu grôze vreud diu mir geschach,
 liebez kint, dô ich gelac
 7630 an dîner gotlîchen gebûrte,
 dô du von mir geborn wûrde
 mit engel sange, hêrre mîn,
 und mit des niwen sternes schîn,
 diu vreud hât nu gekêret sich
 7635 in ein trûren jaemerlîch. ‘*

die ihr jemals ein geliebtes Kind hattet,
 helft mir, meinen Kummer darüber zu beklagen,
 dass mein lieber Sohn
 unter so großen Qualen getötet worden ist!
 Ihn, der Mensch war, Gott und Erlöser,
 muss ich auf elende Weise getötet
 vor meinen Augen hängen sehen.
 Mein einziger Sohn, mein unschuldiges Kind,
 er war der einzige Trost meines Herzens.
 Nun bleibe ich ohne jeden Trost,
 den ich von ihm hätte erhalten sollen.
 Die große Freude, die mir zuteil wurde,
 liebes Kind, als ich mit dir niederkam
 bei deiner göttlichen Geburt,
 als du, mein Herr, von mir
 unter Engelsgesang
 und im Schein des neuen Sternes geboren wurdest,
 diese Freude hat sich nun
 in jammervolle Trauern verwandelt.“

So jämmerlich also hat der Tod das Leiden Jesu beendet. Als Josef von Arimathea und Nikodemus ihn vom Kreuz lösen, stürzt Maria hin zu ihrem Kind und bricht ohnmächtig über ihm zusammen.

Jesu Seele löst sich vom Körper, fährt in die Hölle, besiegt den Teufel und erlöst die Seelen, die dort gefangen sind. Nach drei Tagen jedoch erscheint Jesus seiner Mutter und den Jüngern, um sie zu trösten, wie er es versprochen hat, und weilt noch vierzig Tage auf der Erde. Dann ermächtigt er seine Jünger, Menschen von ihren Sünden loszusprechen, und fordert sie auf, in alle Welt zu ziehen und seinen Glauben zu lehren.

Bei seiner Himmelfahrt sind Maria und alle Jünger anwesend: Jesus segnet seine Getreuen und verkündet ihnen, dass von nun an der Heilige Geist an seiner Stelle mit ihnen sei. Dieser kommt zehn Tage nach Christi Himmelfahrt mit einem Donnerschlag auf die Jünger herab und verleiht ihnen Weisheit, sodass sie alle Sprachen der Welt sprechen und allen Völkern predigen können.

Der Jünger Simon stellt Maria sein Haus zur Verfügung, wo sie einen vorbildlichen Lebenswandel nach Art frommer Frauen führt: Sie hält alle (klösterlichen) Gebetszeiten ein und verbringt die Zeit dazwischen mit andächtigem Gedenken an die Passion ihres Kindes und die Freuden der verstorbenen Gläubigen im Himmel, die mit Jesus vereint sein dürfen. Ihr Tagewerk besteht aus Handarbeit: Sie verfertigt Stolen, Tisch- und Altartücher. Ernährt wird Maria von himmlischem Brot, das ihr täglich von einem Engel gebracht wird. Marias Äußeres spiegelt ihre tugendhafte Seele wider:

*Marîen gewant was schoene und reine,
 niht gar doch nâch der liute gemeine.
 einn roc von ungeverweter wollen
 truoc diu maget umbewollen.
 8775 dar under sî ein hemde truoc,
 daz was reine und wîz genuoc.
 einen mantel truoc sî nâch den siten,
 niht was der an den hals gesniten.
 an dem rûke ze tal er hienc
 8780 und vor der brust ze samen gienc.
 Marîâ truoc nie boese gewant,
 wand ir wart nie sünde bekant.
 diu reine magt nie sünde erkande,
 daz sî sich mit buozgewande
 8785 kestigen oder queln solde.*

Marias Gewand war schön und rein,
 aber doch anders als bei gewöhnlichen Leuten.
 Einen Rock von ungefärbter Wolle
 trug die unbefleckte Jungfrau.
 Darunter trug sie ein Hemd,
 das sehr rein und ganz weiß war.
 Einen Mantel trug sie anstandsvoll,
 der am Hals nicht ausgeschnitten war.
 Am Rücken hing er hinab
 und vor der Brust ging er zusammen.
 Maria trug nie ein schandhaftes Gewand,
 da sie niemals mit Sünden in Berührung kam.
 Die reine Jungfrau beging niemals eine Sünde,
 sodass sie sich im Büßergewand
 hätte kasteien oder quälen müssen.

- sî was vrî vor aller schulde.
schoene und wîz ouch ir gebende
was ân alle missewende,
ein lînîn rîs wîz unde lanc*
8790 *von kleinem garn schoen unde blanc,
nâch der kiuschen vrouwen site
gebunden was Marjâ dâ mite.
ûf die rîsen hetes geleit
einen slôir der was breit.*
8795 *den het sî ouch ein teil gewunden
umbe den hals, doch unverbunden
beide munt und nasen truoc.
vor ze tal hienc daz tuoch.
ir anlütze sî nimmer verbant*
8800 *noch munt noch nasen noch kinne bewant,
vür die stirn der slôir gienc
ein lützel vür diu ougen hienc.
etswenne gienc Marjâ gegurt
mit einer snuor von garn gewurht.*
8805 *ouch phlac Marjâ, diu magt süeze,
schuohe ze legen an ir vüeze,
als sî inder wolde gên,
daz niemen blôz ir vüeze sê.
ir bette was ân al hôchvart,*
8810 *doch mit reinkeit wol bewart.
dem selben bette was alsô,
in ein spanbette was ein strô,
dar ûf ein kulterlîn geleit,
lîlachen wîz dar ûf gebreit.*
8815 *ein küssen zuo dem houbte lac,
dar ûf diu maget ze ruowen phlac.
ir swîgen hielt Marîâ staete,
als sî muoz und wîle haete.
sî redete lützel unde selten,*
8820 *sî kund niht vluochen noch schelten.
swâ sî daz hôrt, dâ von sî vlôch
und sich von boeser rede zôch.
nimmer sî ze swern phlac,
mit eiden nimmer wort gesprach.*
8825 *alliu diu wort und al die rede
die Marjâ diu magt tete
alle zît ze got sî kêrte,
daz sî ouch dâ mit ermêrte
den gelouben der kristenheit,
der wâren minne reinekeit.
hinderrede sî niht enphlac;
nimmer niht diu süeze gesprach
dâ iemen von betruobt wurde.
alsô huote sî ir worte*
8835 *daz sî redete alle zît das beste
von den liuten daz sî weste.
als iemen leit und ungemach*
- Sie war frei von jeder Schuld.
Schön und weiß war auch ihre Kopfbedeckung,
die ohne jeden Makel war:
ein leinener Schleier, weiß und lang,
aus feinem Garn, schön und glänzend.
Nach der Sitte keuscher Frauen
trug ihn Maria umgebunden.
Über ihr Stirnband hatte sie einen Schleier gelegt,
der breit war.
Den hatte sie auch teilweise um den Hals
gewunden, aber unverhüllt ließ sie
Mund und Nase.
Vorne hing das Tuch herunter.
Ihr Antlitz verhüllte sie nie.
Weder Mund noch Nase noch das Kinn waren bedeckt,
über die Stirn ging ihr der Schleier,
ein wenig hing er ihr vor die Augen.
Manchmal ging Maria gegürtet
mit einer Schnur aus gewobenem Garn.
Auch pflegte Maria, die liebliche Jungfrau,
ihre Füße mit Schuhen zu versehen,
um in ihnen so einherzuschreiten,
dass niemand ihre bloßen Füße sah.
Ihr Bett war ohne jeden Prunk,
aber reinlich hergerichtet.
Dieses Bett sah folgendermaßen aus:
Auf ein Spannbett war eine Strohschicht gelegt,
darauf eine kleine Steppdecke
und ein weißes Bettlaken gebreitet.
Für das Haupt lag da ein Kissen,
auf dem die Jungfrau zu ruhen pflegte.
Ihr Schweigen hielt Maria auch dann stets ein,
wenn sie nicht arbeitete.
Sie redete wenig und selten,
sie konnte weder lästern noch schelten.
Wo immer sie das hörte, floh sie davor
und hielt sich von böser Rede fern.
Sie pflegte niemals zu fluchen,
ließ sich nie zu Eidesworten hinreißen.
Alle Worte und alle Reden,
die Maria, die Jungfrau, sprach,
widmete sie alle Zeit Gott,
um damit ganz bewusst
den Glauben der Christenheit zu vermehren
sowie die Reinheit der wahren Gottesliebe.
Verleumdungen pflegte sie nicht;
niemals sagte die Holde etwas,
wodurch jemand betrübt worden wäre.
Bei ihrer Wortwahl gab sie darauf Acht,
dass sie allzeit nur das Beste sagte,
was sie von den Leuten wusste.
Wenn jemandem Leid und Ungemach

oder ein trüebesal ouch geschach,
 den half sî mit triuwen klagen:
 8840 sîn leit begunde sî mit tragen
 und trôst in ouch mit süezer rede,
 swie sî mohte im helfe tete.
 ditz ist diu regel der Marîe,
 diu reine magt, gotes âmîe,
 8845 nâch ir suns ûfvart phlac
 mit reinem leben mangan tac.

oder eine Trübsal geschah,
 dem erwies sie aufrichtiges Mitgefühl:
 Sein Leid trug sie mit ihm gemeinsam
 und tröstete ihn durch liebevolle Rede so,
 wie immer sie ihm zu helfen vermochte.
 Das ist der Lebenswandel Marias,
 der reinen Jungfrau, der Gefährtin Gottes,
 den sie nach der Himmelfahrt ihres Sohnes
 in vollkommener Haltung Tag für Tag pflegte.

Aufgrund ihres heiligmäßigen Lebenswandels wird Maria immer wieder von den Aposteln aufgesucht. Indem sie den Armen und Kranken hilft und Wunderheilungen vollbringt, übernimmt sie die Rolle ihres verstorbenen Sohnes. Am Ende ihres irdischen Lebens erscheint ein Engel, um Maria anzukündigen, dass Christus nach drei Tagen kommen werde, um sie zu sich in den Himmel zu holen. Die Jünger strömen vom Heiligen Geist geführt alle herbei und versammeln sich um Marias Krankenlager, um ihr Beistand zu leisten. Maria tröstet sie und verabschiedet sich von ihnen, nicht ohne ihnen zu versichern, dass sie sich bei ihrem Sohn für das Heil der gesamten Christenheit verwenden werde. Um Mitternacht ertönt ein lauter Donner Schlag, und Jesus erscheint in Begleitung von Engeln. Maria haucht ihre Seele aus und wird von den Aposteln in einem feierlichen Trauerzug ins Tal Josaphat geleitet, wo man ihr eine Grabstätte vorbereitet hat. Unterwegs versuchen Juden, die Bahre zu Boden zu reißen: Einer, der zuerst die Bahre berührt hat, erlahmt auf der Stelle und wird auf wundersame Weise wieder geheilt, nachdem er sich zum christlichen Glauben bekehrt hat. Die Jünger bestatten den Leichnam und bewachen das Grab drei Tage lang. Am dritten Morgen, als die Jünger vor Erschöpfung eingeschlafen sind, fährt Maria mit Leib und Seele in den Himmel auf, was einzig Thomas beobachtet und später den übrigen Aposteln berichtet. Am Himmelstor wird Maria von Engeln in Empfang genommen und über neun Stufen der himmlischen Hierarchie nach oben geleitet. Sie wird von allen Heiligen voller Freude willkommen geheißen, auch ihre Eltern und ihr Ehemann Josef sind unter ihnen. Im Rahmen eines prunkvollen Festes wird sie von der Heiligen Dreifaltigkeit aufs Höchste geehrt: Gott Vater krönt sie zur Himmelskönigin, Jesus lässt Maria auf einem Himmelsthron zu seiner Rechten Platz nehmen, und als Letzter ergreift der Heilige Geist das Wort:

Dar zuo kom der heilig geist
 und êrt Marîen aller meist.
 10030 er lopte sî von al ir tugent
 die sî hete von ir jugent
 getragen in grôzer heilikeit
 mit ir lîbes kiuschikeit.
 er sprach ‚wilkomen, reinez vaz
 10035 dâ mîn gotheit inne saz
 mit den siben gâben mîn,
 daz was daz reine herze dîn.
 daz was mir alle zît bereit
 mit kiusche und diemüetikeit,
 10040 wand du waer milt unde guot,
 gedultic unde wol genuot.
 du waere ouch wîs mit rehten sinnen,
 du haete liebe und wâre minne
 ze got und al der kristenheit.
 10045 alliu sünde was dir leit,
 unmaere was dir haz unt nît:
 du waer barmherzic alle zît.
 gerne liez du dich erbarmen
 tugentlîch über die armen.

Der heilige Geist trat hinzu
 und ehrte Maria aufs höchste.
 Er pries sie für all ihre Tugenden,
 die sie von ihrer Jugend an
 in mächtiger Heiligkeit mit
 der Keuschheit des Körpers gezeigt hatte.
 Er sprach: „Willkommen, du reines Gefäß,
 in dem sich meine Gottheit befand
 mit meinen sieben Gaben:
 Ein solches war dein reines Herz.
 Das war mir zu jeder Zeit zu Diensten
 mit Keuschheit und Demut,
 denn du warst gütig und auch rechtschaffen,
 geduldig und zuversichtlich.
 Auch warst du weise mit klarem Verstand,
 du zeigtest Liebe und wahre Zuneigung
 gegenüber Gott und der gesamten Christenheit.
 Alle Sünden hast du verabscheut,
 Hass und Neid waren dir zuwider:
 Du warst barmherzig zu jeder Zeit.
 Gerne erbarmtest du dich
 vorbildlich der Armen.

10050 *dem du möhtest, zu helfe kaeme
und in ir ungemach benaeme.
reiniu Marjâ, des dank ich dir:
du solt immer sîn bî mir.
des du, vrouwe, bitest mich,*

10055 *des wil ich gewern dich.
gern wil ich erbarmen mich
über al die liute die dich
an ruofent, lobent und ouch êrent
und ze dînem dienste ouch kêrent.*

10060 *ir sünde wil ich in vergeben
und geben in daz êwege leben,
ouch wil ich geben dir ze lône
aller mîner freuden krône
und du solt in dem himel mîn*

10065 *vrouwe sîn und kûnegîn. ‘*

*Vrowe Marîâ, hie hât ein ende
mîn getiht daz ich dir sende.
nu bite ich dich durch dîne güete
daz du wellest senfte gemüete
mir vil armen sündner zeigen*

10070 *und dîn genâde zuo mir neigen
und erbarmen, vrouwe, dich
genaedeclîche über mich.
gewin mir dînes Kindes hulde,
daz ich mîner sünden schulde*

10075 *vor mînes lîbes ende büeze,
des hilf mir, muoter, maget süeze.
ouch sende ich nu ditz büechelîn
von der lieben vrouwen mîn
aller der kristenheit gemeine,*

10080 *daz sî wîzzen wie daz reine
Marîen leben sî gewesen.
swer daz hoeren unde lesen
und ouch schrîben heizen wil,
dem gît Marîâ gnâden vil.*

10085 *sî hilft im ouch ûz sîner nôt,
daz er nimmer boesen tôt
gewinnet an des lîbes ende.
ouch ditz büechelîn ich sende
an den bruodern von dem diutschen hûs,*

10090 *die hân ich lange erkorn ûz,
wan sî gern Marîen êrent
und den gelouben Christes mêrent.
ouch bite ich al und tuon daz kunt,
den ditz buoch zu handen kumt,*

10095 *ob sî vîndent iht an deme
daz der wârheit widerzaeme
sî und den gelouben swache
und ouch valsche lêre mache,
daz sî gar daz abe schaben*

Wem immer du helfen konntest, dem standest du bei
und nahmst ihm sein Leid.
Du reine Maria , dafür danke ich dir:
Du sollst immer bei mir sein.
Was du, Herrin, von mir erbittest,
das will ich dir gerne gewähren.
Gerne will ich mich
all jenen Menschen gegenüber barmherzig zeigen,
die dich anrufen, preisen und verehren
oder sich in deinen Dienst stellen.
Ich will ihnen ihre Sünden vergeben
und ihnen das ewige Leben schenken.
Auch möchte ich dir
die Krone all meiner Freuden zum Lohn geben,
und so sollst du im Himmel
meine Herrin und Königin sein!“

Ehrwürdige Maria, hier endet mein Gedicht,
welches ich dir widme.
Nun bitte ich dich,
dass du deine sanfte Güte
mir sehr armem Sünder erweist,
mir deine Gnade entgegenbringst
und du, meine Herrin, dich gütig,
meiner erbarmst.
Erwirke mir die Gnade deines Kindes,
sodass ich die Schuld meiner Sünden
vor meinem Lebensende büßen kann!
Dazu verhilf mir, Mutter und liebe Jungfrau!
Zudem widme ich nun dieses Büchlein
über meine liebe Herrin
der gesamten Christenheit,
damit sie wissen soll, wie das makellose
Leben Marias gewesen ist.
Wer sich das anhört, es liest
oder aber abschreiben lässt,
dem wird Marias Gnade reichlich zuteil.
Sie hilft ihm auch aus seiner Not,
damit er niemals einen schweren Tod
erleidet an seinem Lebensende.
Ich widme dieses Büchlein ferner
den Brüdern vom Deutschen Orden,
die ich schon lange schätze,
denn sie verehren Maria sehr
und verbreiteten den Glauben an Christus.
Außerdem bitte ich alle und appelliere an sie,
denen dieses Buch in die Hände fällt,
sollten sie etwas darin finden,
was der Wahrheit widerspricht
und den Glauben schwächt
oder auch eine falsche Lehre verbreiten könnte,
dass sie das tilgen

- | | | |
|-------|--|---|
| 10100 | <i>und daz niht langer bî in haben,
wand ich anders niht enger
den Marîen lop und êr.
den ungelerten und den affen
den verbiut ich widerklaffen,</i> | und nicht weiter verbreiten mögen,
denn ich strebe nichts anderes an
als das Lob und die Verehrung Marias.
Jeglichen Widerspruch verbiete ich jedoch
den Ungebildeten und den Narren, |
| 10105 | <i>die ir tôrheit dâ mit meldent
daz sî zaller zît das scheltent
daz sî selbe niht erkunnen,
des wellent sî doch niemen gunnen.
swer doch wil ditz bûechelîn</i> | die ihre Dummheit dadurch offenbaren,
dass sie zu jeder Zeit das schlecht machen,
was sie selbst nicht zu Stande bringen
und deshalb auch sonst niemandem zugestehen wollen.
Wer jedoch dieses Bûchlein |
| 10110 | <i>bezzern mit den sinnen sîn
und mit getihite daz gemêren
ze lobe Marîen und ze êren,
dem wil ich gerne erlouben daz:
ich kan ez niht gemeistern baz.</i> | voll Verstand verbessern
und diese Dichtung zum Lob und Preis
Marias bereichern will,
dem möchte ich das gerne erlauben:
Ich selbst kann es nicht besser vollbringen. |
| 10115 | <i>alle die in disem buoche
lesent, der genâde ich suoche,
daz sî wellent haben staete
mich durch got an ir gebete
und biten Jêsum daz er sich</i> | Alle, die in diesem Buch lesen,
ersuche ich um ihre Gnade,
auf dass sie mich in Gottes Namen
stets in ihr Gebet einschließen
und Jesus bitten, dass er sich |
| 10120 | <i>welle erbarmen über mich.
bruoder Philipp bin ich genant,
got ist mir leider unerkant.
in dem orden von Carthûs
geschriben hân ich in dem hûs</i> | über mich erbarmen möge.
Ich werde Bruder Philipp genannt,
Gott ist mir leider unergründlich.
In dem Orden der Kartäuser
habe ich in der Niederlassung zu Seitz |
| 10125 | <i>ze Seitz ditz selbe bûechelîn:
sand Jôsep was der maner mîn
der Marîen huoter was,
diu Jêsus, gotes suns, genas.
der selbe Jêsus müez uns geben</i> | dieses Bûchlein geschrieben:
Der Hl. Joseph war mein Ermahner,
er war auch der Beschützer Marias,
die Jesus, Gottes Sohn, gebar.
Derselbe Jesus möge uns angesichts |
| 10130 | <i>trôst durch sîner muoter leben.
Marîen leben gêt hie ûz,
nu helf uns ir kint Jêsus.
Amen!</i> | des Lebenswandels seiner Mutter Gnade gewähren!
Das ‚Marienleben‘ geht hier zu Ende,
stehe uns nun ihr Kind, Jesus, bei!
Amen! |

Zu Verfasser und Werk

Philipp von Seitz, auch ‚Bruder Philipp, der Kartäuser‘ genannt, verfasste zu Beginn des 14. Jahrhunderts ein Werk, dem er selbst den Titel *Marienleben* gab. Dieses steht mit seinen über 10.000 Versen nicht nur den höfischen Reimpaardichtungen an epischer Breite um nichts nach, sondern es übertrifft mit 102 heute noch erhaltenen Handschriften diese an Überlieferungsdichte bei Weitem. Das gilt auch für die Nachwirkung des Werkes, das bis weit in die Gegenwart als Materialfundus für zahllose lyrische, epische und dramatische Dichtungen, musikalische Kompositionen sowie bildnerische Darstellungen diente.

Seitz war zwar der Wirkungsort des Autors, seine Heimat wird jedoch im Grenzgebiet zwischen Mittel- und Norddeutschland vermutet. Zu seiner Person wissen wir kaum mehr als seinen Namen und was er selbst darüber hinaus im Epilog seines Textes über sich preisgibt: Demnach hat er die Reimpaardichtung als Angehöriger des Kartäuserordens im damals untersteirischen Seitz (heute Žižce, Slowenien) geschaffen und den Herren vom Deutschen Ritterorden gewidmet, die er sehr geschätzt habe. Aus dieser Notiz geht zwar nicht hervor, ob der Deutsche Orden den Auftrag zur Abfassung des Textes erteilt hat, jedoch steht fest, dass der Widmungsnehmer durch nachdrückliche Empfehlung des Textes für dessen rasche Verbreitung sorgte und ihn so gleichsam zu einem ‚Bestseller‘ des Spätmittelalters machte. Die Vermutung, dass die Entste-

hung des Werkes in den Jahren um 1300 erfolgt sein müsse, stützt sich auf einen Vermerk in der Charta des Generalkapitels der Kartäuser: Hier ist für 1345/46 in der Kartause Mauerbach bei Wien der Tod eines gewissen *Domus Philippus, monachus domus Vallis Omnium Sanctorium, qui habet Tricenarium (per totum ordinem)* verzeichnet, also eines angesehenen Angehörigen des Kapitels von höherem Rang, der bereits drei Jahrzehnte im Dienst des Ordens gestanden sei. Somit dürfte er jener kleinen Abordnung von Mönchen angehört haben, die 1316 entsandt worden war, um vor den Toren von Wien einen weiteren Stützpunkt des Kartäuserordens zu begründen, und dort seinen Lebensabend verbracht haben.

Seine Dichtung stellt Bruder Philipp ganz in den Dienst der zu seiner Zeit hoch verehrten Jungfrau Maria. Wie ein Biograph schickt er sich an, das gesamte Leben der Mutter Gottes möglichst lückenlos getreu nach den historischen Quellen zu erzählen. Das war freilich keine leichte Aufgabe, denn in den neutestamentlichen Berichten der Bibel steht Jesus im Zentrum des Interesses, während seine Mutter einzig in der Verkündigungsszene kurz in den Vordergrund tritt, sich aber im weiteren Verlauf mit einer oft stummen Nebenrolle begnügen muss und mit Christi Himmelfahrt von der Bildfläche verschwindet. Schon in der hellenistischen Zeit und vollends ab dem 12. Jh. begann man sich verstärkt für jene außergewöhnliche Frau zu interessieren, die zubeispielloser Berühmtheit gelangte. Man strebte danach, alles über ihr Leben zu erfahren, und trug systematisch alle nur greifbaren biblischen und apokryphen Berichte über sie zusammen. Obwohl die meisten dieser Zeugnisse nicht kanonisch waren, wurde z.B. Marias Tod und ihre leibliche Aufnahme in den Himmel bereits ab dem Spätmittelalter jeweils am 15. August als Hochfest gefeiert. In jene Zeit fällt auch die verstärkte Hinwendung der Gläubigen zur mütterlichen Fürsprecherin der sündigen Menschheit bei Gott, denn aufgrund ihrer einzigartigen Beziehung zur Gottheit schien sie für diese Mittlerrolle geradezu prädestiniert.

Bereits am Beginn des 13. Jhs. hatte es ein unbekannter Geistlicher unternommen, eine imposante Sammlung von hunderten verbürgten biblischen Informationen und Marienlegenden lose aneinandergereiht in lateinische Hexameter zu bringen. Die durch diese exklusive Sprache bedingte Beschränkung auf klerikal gebildete Rezipientenkreise ließ sich erst durch eine Übertragung in die Volkssprache erreichen, wie sie im 13. Jahrhundert mehrfach versucht wurde. Unter diesen Bearbeitungen erlangte jene von Bruder Philipp mit Abstand die größte Verbreitung: Ihm gelang es auf einzigartige Weise, die zahlreichen Episoden romanhaft zu einem schlüssigen Lebensbild zu verknüpfen und durch seine schlichte, gefühlvolle Ausdrucksweise mit Leben zu erfüllen. Mit viel Liebe zum Detail schildert er selbst nebensächlich erscheinende Nachrichten derart plastisch, dass das Publikum davon unmittelbar berührt und in Staunen versetzt wird, etwa wenn er begreiflich zu machen versucht, wie sich Marias Auserwähltheit schon in frühester Kindheit nach der Art eines Wunderkindes durch besondere Geschicklichkeit und Klugheit äußerte, oder wenn er ihre Entwicklung jener von ‚gewöhnlichen‘ Kindern gegenüberstellt. Solche Details sind es auch, an denen Marias absolut makelloser Charakter sichtbar wird, wenn sie z.B. als Ausdruck ihrer Keuschheit errötet, weil sie beim Durchqueren eines Baches den Saum ihres Gewandes hochheben muss, um ihn nicht ins Wasser einzutauchen. Innigstes Nachempfinden und Mitleiden, *Compassio*, evoziert der Erzähler schließlich bei seiner Zuhörerschaft, wenn er in der *Stabat Mater*-Szene in herzerreißenden Wortbildern den ohnmächtigen Schmerz der Mutter angesichts der unermesslich grausamen Martern ihres Sohnes ausmalt.

Bruder Philipp zeichnet in seiner Version das eindrucksvolle Bild einer starken und durchaus selbstbewussten Persönlichkeit, indem er Maria als eine Frau beschreibt, die ihr selbst gewähltes Lebenskonzept einer Gottesdienerin mutig gegen die zu ihrer Zeit gültigen gesellschaftlichen Normen verteidigt. Selbst als sie gemäß den Konventionen zur Ehe mit Josef genötigt wird, versteht sie es geschickt, ihrem Lebenskonzept treu zu bleiben, indem sie mit ihrem gleichgesinnten Ehemann eine strikte Vereinbarung zur Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit schließt, ihm aber dennoch eine vorbildlich treue und liebevolle Ehefrau ist. Auch ihre besondere Berufung zur Gottesgebälerin lässt Maria nicht einfach willenlos über sich ergehen, sondern sie stellt dem Engel Gabriel kritische Fragen und befragt danach eingehend ihre innere Stimme, bevor sie sich aus freiem Willen entschließt, den ebenso problematischen wie ehrenvollen göttlichen Auftrag anzunehmen. Angesichts der Geringschätzung, die dem weiblichen Geschlecht als Nachwirkung des von Eva verursachten Sündenfalls das ganze Mittelalter hindurch entgegengebracht wurde, mutet die Stellung Marias umso bemerkenswerter an: Sie wird als äußerst interessiert an Glaubensfragen geschildert, ist bibelkundig und belesen (heute noch gilt die *Alma Mater* als Schirmherrin aller Universitäten), vollbringt an

ihren Mitmenschen zahllose Werke der Barmherzigkeit sogar Wunderheilungen vollbringt. In den Fußstapfen ihres Sohnes ist sie erste Anlaufstelle und anerkannte Autorität für die Apostel, denen sie bei der Erfüllung ihres Missionierungsauftrags beratend zur Seite steht.

Damit stellt der Dichter den Gläubigen das Idealbild einer Christin mit mannigfachem Identifikationspotenzial vor Augen: Die Figur der Gottesmutter durchlebt sämtliche Höhen und Tiefen eines menschlichen Erdenlebens und demonstriert dabei durch ihr Verhalten die optimalen Lösungsangebote in allen Lebenslagen. Dadurch soll die auf alle Gläubigen als Vorbild wirken, insbesondere mögen sich aber Frauen aller Altersstufen in ihren vielfältigen Rollen angesprochen gefühlt haben: Ob Jungfrau, bibelkundige gelehrte Frau, Ehefrau, leidgeprüfte Mutter, Witwe oder Nachfolgerin Christi auf Erden, Maria meistert kraft ihres Glaubens jede Rolle, bleibt dabei dennoch zeitlebens bescheiden und demütig. Den Gläubigen wird durch die Erzählung anhand dieser Superheldin – didaktisch geschickt aufbereitet – der komplette Katechismus in seinen lebenspraktischen Anwendungen vorgeführt: Aufgrund ihrer absoluten Frömmigkeit und Hingabe an Gott kann Maria gar nicht anders handeln als nach den göttlichen Geboten, sie wird dafür mit den sieben Gaben des Heiligen Geistes beschenkt und am Ende ihres irdischen Daseins in einer triumphalen Krönungsszene in den Himmel aufgenommen. Zugegeben, als Frau der Superlative legt Maria die Latte unerreichtbar hoch für die gewöhnlichen Menschen, zumal sie in ihrer Auserwähltheit in jeder Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt, weil sie als einziger Mensch ohne Erbschuld empfangen wurde und auch nach dem Tod ohne Umweg über das Fegefeuer in den Himmel geleitet wird (manche Quellen berichten sogar, Maria habe die irdische Welt nicht durch den Tod verlassen, sondern sei im Schlaf entrückt worden). Dennoch wird den Gläubigen die frohe Botschaft vermittelt, dass ihnen allen ebenfalls das Tor zum Paradies offensteht, wenn sie sich an dieser Leitfigur orientieren und bei ihren redlichen Bemühungen ihre Unterstützung sichern. Kraft ihrer Vorzugsstellung im Himmel an der Seite ihres Sohnes wurde der Mutter Gottes nämlich die Macht zugesprochen, speziell in der Todesstunde bei Gott Gnade für die Seele der sündigen Menschen erwirken zu können, wenn sie vom Sterbenden in höchster Todesnot um Hilfe angerufen wird.

Diese Vorstellung von einer an der Seite Christi thronenden Himmelskönigin, die in ihrer grenzenlosen Barmherzigkeit selbst noch beim Jüngsten Gericht die Entscheidung Christi zugunsten der Sünder beeinflussen könne, womit das Schicksal der Gläubigen am Jüngsten Tag letztlich in ihrer Macht liege, wurde freilich nicht von allen Theologen des ausgehenden Mittelalters goutiert: Sie bildet 200 Jahre später einen gewichtigen Kritikpunkt der protestantischen Bewegung Martin Luthers, weil durch eine derartige übersteigerte Verehrung die menschliche Mutter ihren göttlichen Sohn an Bedeutung zu überflügeln drohte.

Dennoch: Wohl keine Frau der Welt wurde so häufig porträtiert, stand so oft im Zentrum literarischer Schöpfungen wie die Gottesmutter Maria. Sie hat als Symbolfigur in der Religions- und Kulturgeschichte weit über Europa hinaus unauslöschliche Spuren hinterlassen. Eine dieser Spuren stammt von Bruder Philipp, denn mit seinem Marienleben hat er dieses Bild von der Gottesmutter in einer ersten Blütephase der abendländischen Marienverehrung aktiv, maßgeblich und nachhaltig mitgestaltet.

Weiterführende Literatur

Textedition für dieses Textheft übernommen aus: Bruder Philipps des Carthäusers Marienleben. Zum ersten Male hrsg. von Heinrich Rückert. Quedlinburg [u. a.]: Basse 1853. (= Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur. 34.) Unveränderter Nachdruck: Amsterdam: Rodopi 1966. – Online frei verfügbar bei Google Books: <http://books.google.at/>

Wikipedia-Artikel ‚Philipp von Seitz‘: http://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_von_Seitz (verfasst von Cornelia Drexler, Stand: 31.1.2014).

Klaus Schreiner: Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin. München: dtv 1996. (= dtv. 4707.)

